

Koketter Ton

Diese zweite Folge einer Gesamteinspielung aller Streichquartette von Luigi Cherubini bestätigt den sehr guten Eindruck, den die erste hinterlassen hatte (vgl. FF 10/99, S. 59). Erneut stellt das Quartetto David die nicht immer tiefeschürfenden, aber stets geistreichen und eleganten Stücke des Wahlfranzosen spritzig und temperamentvoll dar. Vor allem in dem technisch höchst anspruchsvollen E-Dur-Quartett offenbart sich eine Lust am virtuosens Spiel und am Auskosten satter Klangwirkungen, die einfach Spaß macht. Dass die Interpreten auch über ein feines Gespür für die sanfte Ironie verfügen, mit der Cherubini gelegentlich einen kokett-opernhaften Tonfall anschlägt, lässt sich unter anderem im langsamen zweiten Satz dieses Werkes nachvollziehen. *M.S.*



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Cherubini, Streichquartette Vol. 2: Nr. 3 d-moll, Nr. 4 E-Dur; Quartetto David (1998)
BIS/disco-center CD 1004 (60'41")



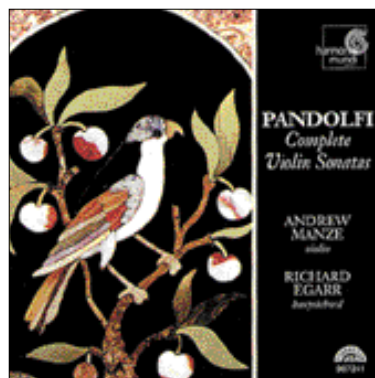
Milde Sorte

Dass es dem Petersen Quartett um eine eigenständige Lesart von Beethovens op. 130 geht, macht schon die Tempowahl im Kopfsatz deutlich. Während es die einleitenden Adagio-Takte auffallend flüssig nimmt, erfolgt der Einsatz des Seitenthemas merklich gebremst. Diese Details verweisen auf eine (in der „Großen Fuge“ allerdings nicht spürbare) Tendenz, den Kontrastreichtum des Werkes eher abzumildern als zu bestärken. So gelingen den vier Musikern vor allem in den bewegteren Abschnitten einige sehr schöne, ungewöhnlich lyrische Momente. Die Cavatina, emotionales Herzstück der Komposition, gerät jedoch in dem offenkundigen Bemühen um Schlichtheit merkwürdig unentschlossen. *M.S.*

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★★

Beethoven, Streichquartett B-Dur op. 130, Große Fuge op. 133; Petersen Quartett (1999)
Capriccio/EMI CD 10851 (52'35")



Hexenmeister

Nach den vor kurzem erschienenen grandiosen Aufnahmen der Uccellini-Sonaten (vgl. FF 9/99, S. 62) konnte man von Andrew Manze eigentlich keine weitere Steigerung mehr erwarten. Hier nun liegt sie vor! Natürlich ist dieses Wunder auch auf die verrückten Kompositionen von Giovanni Antonio Pandolfi zurückzuführen, zwei bedeutende, 1660 veröffentlichte Sammlungen von jeweils sechs Violinsonaten, geboren aus der Begeisterung für die zuvor nicht für möglich gehaltenen spieltechnischen Möglichkeiten der Violine.

Diese Aufbruchstimmung, die exzessive Passion für die Reise in unbekannte Klangwelten, teilt Andrew Manze, stilsicher und ebenbürtig begleitet von Richard Egarr, aufregend mit. Staunend lauscht man diesen atemberaubend kühnen klanglichen und satztechnischen Experimenten. So bewusst und klug kalkulierend Pandolfi mit der Unvorhersehbarkeit als künstlerischem Mittel arbeitet, so bewusst und klug musiziert Manze in ebendiesem Sinne. Genussvoll kostet er jede Nuance aus – leidenschaftlich-kraftvoll bis zum Exzess, gleichwohl zart bei den leisen, sanft sterbenden Klängen. Mit sicherem Instinkt, profundem Wissen und unglaublicher Fantasie führt er vor, was Ornamentik damals bedeutet hat. Diese außergewöhnliche Einspielung, zudem klangtechnisch makellos, besitzt absoluten Referenzcharakter.

Ingeborg Allihn

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Pandolfi, Sämtliche Violinsonaten; Andrew Manze (Violine), Richard Egarr (Cembalo)
harmonia mundi/helikon CD 907241 (80'00")
Aufnahmedatum: 1998



Geistvolle Unterhaltung

Trio 1790 – der Name ist Programm. Das 1993 von Matthias Fischer (Violine), Philipp Bosbach (Violoncello) und Harald Hoeren (Fortepiano) gegründete Ensemble musiziert auf historischen Instrumenten bzw. Kopien vorrangig Werke, die im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts entstanden sind. Nun haben sie sich dem ehrgeizigen Plan einer Gesamtaufnahme der Klaviertrios von Joseph Haydn zugewandt. Sie beginnen nicht mit den frühesten Beispielen seiner Beschäftigung mit der Gattung (Hob. XV:1-5), sondern mit Kompositionen, in denen er unwiderruflich die Schwelle von der unverbindlichen Gesellschaftsmusik zur individuellen, unverwechselbaren Deutung des Modells überschritt. Welcher satztechnischen und inhaltlichen Parameter er sich dabei bediente, erläutert Andreas Friesenhagen in seinem profunden Einführungstext.

Haydns Klaviertrios auf historischen Instrumenten zu musizieren, hat unzweifelhafte Vorteile. Der perkussive Effekt des Hammerflügels – und er steht im Mittelpunkt dieser im besten Sinne unterhaltenen Werke – lockert das gesamte Klangbild auf, macht die Struktur durchhörbar. Die feinsinnig gewobene Faktur wird in all ihren Farbschattierungen intensiv durchleuchtet. Das Trio 1790 bevorzugt einen kräftigen und offenen, in den hohen Lagen der Violine etwas mitunter scharfen Klang. Es betont den sprechenden Gestus dieser Musik, ihren Witz und das geistvolle Gespräch zwischen den drei Protagonisten sowie das „Improvisationsgefühl“ (Charles Rosen), aus dem die Werke leben. Die Aufnahmetechnik hält bestens die Balance zwischen den drei Instrumenten.

Ingeborg Allihn

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Haydn, Sämtliche Klaviertrios Vol. 1: Hob. XV:6-10; Trio 1790
cpo/jpc CD 999 466 (67'01")
Aufnahmedatum: 1995



Würdiger Nachfolger

James Galway hat dereinst vorgemacht, dass der Posten eines Soloflötisten bei den Berliner Philharmonikern nebenbei als Sprungbrett für eine Solokarriere mit lukrativen Plattenverträgen dienen kann. Nun tritt sein Nachfolger, der 22-jährige Schweizer Emmanuel Pahud, in seine Fußspuren. Und wie!

Während Galway mit seinem charakteristischen pastosen und fülligen Goldklang manchmal dazu neigte, die Konturen über Gebühr zu glätten, setzt Pahud in den vier Mozart-Quartetten sowohl in dynamischer wie in klanglicher Hinsicht ganz auf Differenzierung. Sein Klangfarbenspektrum, seine subtilen Schattierungen und die Genauigkeit seiner Phrasierung suchen derzeit ihresgleichen.

Pahud steht ein luzider, niemals nur oberflächlich strahlender Ton zu Gebote, den man unwillkürlich als stimmig, als mozartisch empfindet. Besonders schön kommt er in dem zauberhaften h-Moll-Adagio des D-Dur-Quartetts zur Geltung, einem Höhepunkt dieser an Schönheiten reichen Platte.

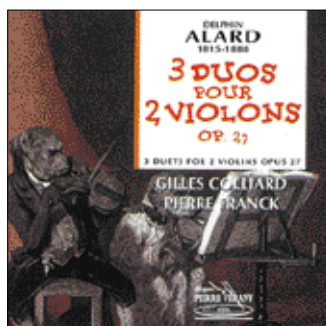
Getragen wird Pahuds Spiel durch die engagierte, fein austarierte Begleitung der drei Streicher. Die Quartetterfahrung von Christoph Poppen und Hariolf Schlichtig, beide Mitglieder im renommierten Cherubini-Quartett, schlägt sich hier hörbar nieder.

Da auch der revidierte Notentext (einschließlich aller Wiederholungen) aufs Genaueste befolgt wird und die Produktion mit einem informativen Begleitheft aufwartet, kann man sie nur mit Nachdruck empfehlen.

Christian Wildhagen

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Flötenquartette KV 285, 285a, 285b, 298; Emmanuel Pahud (Querflöte), Christoph Poppen (Violine), Hariolf Schlichtig (Viola), Jean-Guihen Queyras (Violoncello)
EMI CD 556829 (58'54")
Aufnahmedatum 1999



Zwischen Paganini und Sarasate

Qualitativ hochwertige Kompositionen, die als Lehrmittel konzipiert wurden, sind keine Seltenheit, und doch ist es erstaunlich, wie wenig gerade diese Werke als Tondokumente erscheinen. Lange verpönt als dilettantische Kompositionsversuche von Virtuosen, bleibt ein wesentlicher Teil unserer Musikgeschichte unerschlossen. Projekte wie Clay Ruedes Einspielung der Etüden und Capricen von Auguste Franchomme (Koch) blieben vereinzelt Versuche am Rande. Die vorliegende Aufnahme von Duos aus der „Collection progressive et méthodique de duos pour deux violons, classés progressivement“ von Delphin Alard (1815-1888) ermöglicht daher einen willkommenen Einblick in ein kaum bekanntes Feld.

Es wäre ein Fehler, bei Alard eine hirnlos aneinandergereihte Kette von virtuoson Piecen zu erwarten, wie man sie in den schwächeren Werken mancher Instrumentalisten findet. Alards Duos sind unterhaltend und charmant, aber nicht trivial, und es mangelt auch nicht an außerordentlich anrührenden Momenten (Adagio dolce aus Nr. 11). Technische Schwierigkeiten dienen hier der musikalischen Substanz.

Gilles Colliard und Pierre Franck spielen mit einer Eleganz und technischen Brillanz, von der wenige Intonationsungenauigkeiten nicht ablenken sollten. Sie zeigen ein sicheres stilistisches Gespür für die Materie und scheuen sich z. B. nicht vor dezent eingesetztem, zeittypischen „Ziehen“ zwischen Noten.

Die Instrumente sind gut und angenehm räumlich eingefangen, doch stören das Abschneiden des Nachhalls am Ende jedes Takes sowie deutlich hörbare Verkehrsräusche (Tr. 4). Ein anregendes Begleitheft enthält wesentliche Informationen, doch sucht der Hörer vergeblich nach Tonartenangaben.

Lars Franke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Alard, Drei Duos für zwei Violinen op. 27 Nr. 9-11; Gilles Colliard, Pierre Franck
Pierre Verany/ZYX CD 799051 (53'12")
Aufnahmedatum: 1998



Kurios und virtuos

Eine kuriose Auswahl von Duetten für Geige und Cello macht neugierig auf eine nicht sehr populäre Klangkombination. Schon die originellen Tanzsätze der einleitenden acht Duette von Reinhold Glière verdienen einen Kuriositätenbonus und werden von Sonia Wieder-Atherton und Raphael Oleg launig und mit obertonreichen Farben präsentiert. Die unterhaltsame Palette reicht von der pseudobarocken Gavotte über die russische Rhapsodie bis zum spritzigen Scherzo. Ernsthafter und anspruchsvoller ist die knapp 20-minütige Sonate von Maurice Ravel, eine virtuose Preziose mit impressionistischen, rhythmusbetonten und manchmal jazzigen Klängen, die nur höchst selten den Sprung in Konzertprogramme schafft. Die Variationen über ein Händel-Thema des unbekannten norwegischen Komponisten, Geigers und Dirigenten Johan August Halvorsen gleichen exemplarischen Vorführungen verschiedener Bogentechniken und haben bei aller originellen Musikalität einen etüdenhaften Beigeschmack. Erwin Schulhoffs viersätziges Duett von 1925 hat einen melancholischen, zwischen schwelgerischen Kantilenen und innerer Unruhe hin- und hergerissenen Charakter.

Das Problem der Klangbalance wird meist gut gelöst; nur gelegentlich tritt das Cello zu sehr in den Vordergrund.

Reinhild Mittelsten Scheid

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Duette für Violine und Violoncello: Glière, Achte Duette op. 39; Ravel, Sonate; Halvorsen, Passacaille d'après Händel; Schulhoff, Duett; Sonia Wieder-Atherton (Violoncello), Raphael Oleg (Violine)
RCA/BMG CD 74321 57426 (62'00")
Aufnahmedatum: 1997

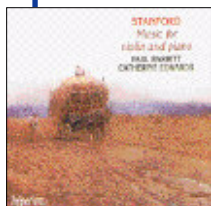


Gipfeltreffen

Diese CD bringt die Sieger des Tschaikowsky-Wettbewerbs 1990 zusammen: Akiko Suwanai und Boris Berezovsky, eine Künstlerkonstellation, die Erwartungen weckt, mit einem abwechslungsreichen, vorwiegend der Romantik verpflichteten Recital-Programm. Suwanai ist eine makellos musizierende Geigerin; ihr Ton entfaltet sich rund und schön, auch in der Attacke. Sie behält stets die Kontrolle über ihr Temperament; in Janáček's dramatischer Violinsonate lodert ein kühles Feuer, in Brahms' „Ungarischen Tänzen“ Nr. 2, 5, 8 und 9 steigt die Temperatur. Berezovsky hat man schon als beherzter auftrumpfender Mitgestalter gehört, etwa mit Vadim Repin. Leider hat die Klangtechnik das Klavier recht gedämpft abgebildet; darunter leidet die Präsenz. *N.H.*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Akiko Suwanai und Boris Berezovsky spielen Dvorák, Janáček, Brahms (1998)
Philips/Universal CD 462 621 (71'10")



Zu verschiedenartig

Beide sind sehr gute Solisten. Beide gestalten ihren jeweiligen Part überzeugend. Die Musik, die trotz ihrer romantischen und zugleich folkloristischen Stilelemente gar nicht einmal besonders vielseitig ist, erfährt infolge einiger überraschender gestalterischer Wendungen durchaus ungewohnt belebende Momente. Dennoch leidet der Gesamteindruck von Charles Villiers Stanfords Werken unter der verschiedenartigen klanglichen Herangehensweise der Interpreten. Während der Geiger Paul Barritt fast alles kraftvoll, mit teilweise störenden Nebengeräuschen in Angriff nimmt, strukturiert die Pianistin Catherine Edwards mit feinem, eher zurückhaltenden Anschlag, wodurch sie zu häufig (auch aufnahmetechnisch) in eine reine Begleitfunktion abgedrängt wird. *C.V.*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Stanford, Werke für Violine und Klavier; Paul Barritt (Violine), Catherine Edwards (Klavier) (1997/99)
hyperion/Koch CD A67024 (77'56")

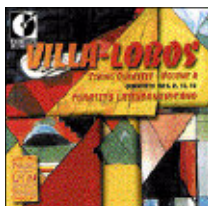


Fragen über Fragen

Manuel Ponces besonderer, farbenreicher Musik wird mit der vorliegenden Aufnahme bitter Unrecht getan. Es mangelt an Dynamik, Energie und jedweden Witz. Die Gitarren klingen spitz, direkt und wenig verfeinert. Das lohnende „Trio romántico“ ist das gelungenste Werk der CD, doch auch hier wünschte man sich vollblütigere Interpreten. Warum Bearbeitungen Originalen vorgezogen und ein Cembalo-Part auf dem Klavier gespielt werden muss, sind weitere ungeklärte Fragen einer enttäuschenden Produktion. *L.F.*

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Ponce, Kammermusik; Leslie Enlow, Carlo Pezzimenti (Gitarre), Marta Urrea (Klavier), Trio Tulsa (1998)
ASV/Koch CD DCA 1053 (66'59")



Cuarteto

Diese vierte Folge einer Gesamteinspielung der Streichquartette von Villa-Lobos enthält Werke aus verschiedenen Schaffensphasen des Komponisten. Während sein zweiter Gattungsbeitrag (1915) noch deutlich durch einen eher improvisatorischen Gestus gekennzeichnet ist, weisen das zwölfte (1950) und das 16. (1955) Quartett neoklassizistische Züge auf. Dies manifestiert sich u. a. in ihrer verstärkt kontrapunktisch orientierten Schreibweise. Charakteristische Merkmale aller drei Stücke sind melodischer Einfallsreichtum und vielfältige klanglicher Effekte, die die Musik farbig und abwechslungsreich gestalten. Das Cuarteto Latinoamericano spielt diese auch technisch anspruchsvollen Werke geistvoll und spritzig, aber nicht vollkommen intonationssicher. *M.S.*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Villa-Lobos, Streichquartette Vol. 4: Nr. 2, 12, 16; Cuarteto Latinoamericano (1998)
Dorian/in-akustik CD 93179 (64'16")

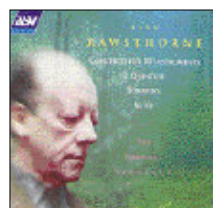


Filigran

Gesamteinpie-lungen des umfangreichen Streichquartettœuvres von Dmitri Schostakowitsch sind rar; noch immer besitzen die Interpretationen des Borodin-Quartetts Referenzcharakter. Die vorliegende Aufnahme bedeutet einen vielversprechenden Start, denn die britischen Musikerinnen vom Sorrel Quartet leisten Filigranarbeit, die vor allem in der Kargheit und Konzentration des siebten Quartetts mit Nachdruck an die Oberfläche gelangt. Besondere Aufmerksamkeit erregen ungewöhnlich gedehnte Tempi, insbesondere in den langsamen Sätzen. Was dort zwar nicht metronomgetreu, aber einleuchtend klingt, behindert in den Eck-sätzen nicht selten die rhythmische Verve. *Wie*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schostakowitsch, Sämtliche Streichquartette Vol. 1: Nr. 6, 7, 10; Sorrel Quartet (1998)
Chandos/Koch CD 9741 (68'24")



Ohne zündende Idee

Diese CD präsentiert Werke von Alan Rawsthorne (1905-1971), die überwiegend im letzten Lebensjahrzehnt des englischen Komponisten entstanden. Sie erweisen sich schon beim ersten Hören als deutlich von neoklassizistischen Vorbildern, insbesondere Hindemith, geprägt. Nur vereinzelt, etwa im Quintett für Klavier und Bläser von 1963, hinterließ die Auseinandersetzung mit der Zwölftontechnik ihre Spuren. Insgesamt klingt die Musik handwerklich-spröde und enthält reichlich motorischen Leerlauf. Was fehlt, sind zündende Ideen. Den fehlerfrei und engagiert aufspielenden Interpreten von The Fibonacci Sequence ist darob allerdings kein Vorwurf zu machen. *M.S.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Rawsthorne, Konzert für zehn Instrumente, Zwei Quintette, Sonatina, Suite; The Fibonacci Sequence (1998)
ASV/Koch CD DCA 1061 (65'04")



Kraftvoll und üppig

Der amerikanische Cellist James Kreger machte Furore, als er sich 1974 beim Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerb ganz nach vorn spielte, zu einer Zeit, da Teilnehmer aus dem westlichen Ausland sich noch auf den oberen Rängen platzieren konnten. Im deutschsprachigen Raum ist Kreger, der auch den Piatigorsky-Preis gewann, weit weniger bekannt als in Amerika. Jetzt präsentiert er sich mit einer Einspielung sämtlicher Werke für Violoncello und Klavier von Felix Mendelssohn, Repertoirestücken, die nicht nur dem Cellisten dankbare Aufgaben stellen, sondern auch den Pianisten fordern. Dieser muss in seinem schwierigen Part, der Mendelssohns exzellentes pianistisches Können widerspiegelt, weit über begleitende Aktivitäten hinauswachsen.

Kreger ist ein Cellist des kraftvollen Zugriffs. Sein Spiel wirkt spontan, musikalisch und eher extrovertiert. So gelingt ihm hier eine temperamentvolle, klangüppig auftrumpfende Interpretation. (Irritierend wirkt eine Passage im vierten Satz der zweiten Sonate, zwischen 6'29" und 6'34", in der die Dynamik scheinbar am Mischpult zurückgeregelt wurde.)

Gerald Robbins, der auch mit namhaften Geigern zusammengearbeitet hat, lässt keinen Zweifel an der Wichtigkeit seines Parts aufkommen. Er ist gestalterisch und klanglich sehr präsent. In den „Variations concertantes“ attackiert er sogar fast zu stark. Hier wächst Mendelssohns Klavierklang zu einem an Liszt erinnernden Tastendonner heran.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★ ★
Klang: ★★ ★

Mendelssohn, Sämtliche Werke für Violoncello und Klavier: Sonaten Nr. 1 B-Dur op. 45, Nr. 2 D-Dur op. 58, Variations concertantes op. 17, Lieder ohne Worte D-Dur op. 109; James Kreger (Violoncello), Gerald Robbins (Klavier) Discover/Koch CD 920586 (65'11") Aufnahmedatum: 1991



Für die innere Einkehr

Als cellistische Lieder ohne Worte könnte man diese kleinen Piecen französischer Komponisten bezeichnen, die eine Welt zwischen Romantik und Impressionismus, zwischen intensiver Spannung und Flüchtigkeit des Augenblicks mit großer musikalischer Poesie ausloten. Die Reize dieser Trouvaillen von Gabriel Fauré, Maurice Ravel, Ernest Chausson, Reynaldo Hahn, Claude Debussy u. a. liegen nicht im vordergründig Virtuosen, sondern vielmehr in den leisen, melancholischen Zwischentönen. Nicht die große Geste ist hier gefragt, vielmehr großer Mut zur Gestaltung des scheinbar Nebensächlichen.

Mit viel Liebe zum Detail, großer Hingabe und fein ziselierendem Gesang auf dem Cello macht Mischa Maisky aus jeder Miniatur ein kleines Klangfest, über dem ein zarter Hauch von feinsinniger Melancholie schwebt. In unglaublich ausdrucksvoller Vielfalt entlockt er seinem wunderbaren Instrument Töne aller Farben und Charaktere und intensiv gestaltete Bögen, wobei er von Daria Hovora einfühlsam unterstützt wird. Der getragene Grundcharakter aller 23 Stücke mag allerdings für manchen zu wenig Abwechslung bringen.

Eine elegische, ausdrucksvolle CD für die innere Einkehr an kühlen Herbsttagen.

Reinhild Mittelsten Scheid

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

Après un rêve: Werke von Fauré, Bizet, Ravel, Massenet, Debussy, Chausson, Hahn, Duparc, Poulenc; Mischa Maisky (Violoncello), Daria Hovora (Klavier) DG/Universal CD 457 657 (78'21") Aufnahmedatum: 1999



Fagott von Impressionismus bis Jazz

Wie interessant die Literatur für Fagott des 20. Jahrhunderts ist, belegt diese CD einer Gruppe junger Musiker aus Süddeutschland um den Fagottisten Johannes Rupe. Ob in den neoklassizistischen Werken von Francis Poulenc, Jean Françaix und George Antheil, den impressionistischen „Interférences“ von Roger Boutry oder den jazzigen Impromptus von Manfred Schoof – hier wird die ganze Bandbreite der Kammermusik mit Fagott offenbar. Eine gelungene Zusammenstellung, ordentlich und hörbar mit Freude musiziert; lediglich hätte das Klangbild etwas brillanter ausfallen können.

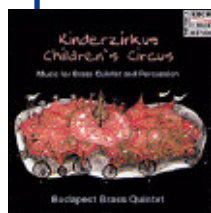
M.D.



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★

Fagott ... und mehr: Werke von Poulenc, Françaix, Schoof, Boutry, Gnattali, Antheil; Johannes Rupe (Fagott), Stefan Koehler (Klavier), Kersten Mc Call (Flöte), Matthias Neuburger (Gitarre) (1998) ANA/Musikwelt CD 1006 (74'57")



Blecherne Artisten

Diese Gattung des Blechbläserquintetts wurde durch Canadian Brass einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. In ihrer Nachfolge treten immer mehr Ensembles unterschiedlichster Nationalität an die Öffentlichkeit. So hier eine ungarische Formation mit Schlagzeugunterstützung und einem äußerst gemischten Programm. Im Zentrum steht die Suite „Kinderzirkus“ von Jan Koetsier, ein sehr buntes Werk, in dem jeder Satz andere Ansprüche stellt, denen die Musiker virtuos gerecht werden. Den Vergleich mit den renommierten Ensembles dieser Besetzung muss das Budapester Blechbläserquintett nicht scheuen. Leider ist die Aufnahme etwas zu hallig und wird durch ein Untergrund-Rauschen gestört.

T.K.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★

Kinderzirkus: Werke von Koetsier, Suppé, Schmidt, Arutjunian, Balogh; Budapester Blechbläserquintett (1994) Koch-Schwann CD 36721 (54'52")



Grashüpfer und Wespe

Diese Einspielung präsentiert unterhaltsame Musik aus dem 20. Jahrhundert – unterhaltsam im besten Sinne des Wortes. Benjamin Britten's „Phantasy“ für Oboe und Streichtrio wird zwar bisweilen von Dissonanzverdichtungen in Spannung versetzt, doch zumeist dominiert eine sehr reizvolle schwebende Klanglichkeit. Gernot Schmalfuß, Mitglieder des Mannheimer Streichquartetts und Produzent Werner Dabringhaus machen daraus eine klangkulinarische Delikatesse. In den beiden kurzen „Insect Pieces“ portraitiert Schmalfuß und Mamiko Watanabe mit großem musikalischen Vergnügen einen Grashüpfer und eine Wespe. In den „Six Metamorphoses“ führt die Oboe solo zurück in die arkadische Welt von Pan und Bacchus. Schmalfuß versteht es hier, seinem Instrument einen Klang zu entlocken, der an die Naturhaftigkeit einer Hirtenschalmee erinnert. Er spielt natürlich und wie improvisiert – und doch ist jeder Ton bewusst gestaltet. In den „Temporal Variations“ schließlich, einer Art „Lieder ohne Worte“, deren Stimmungspalette vom Gebet bis zu Marsch und Walzer reicht, beweist er eine suggestive Charakterisierungskunst und wird von Watanabe einfühlsam begleitet.

Hervorzuheben ist das direkte Klangbild, dem alles Studiohafte und Geglättete fehlt und mit dessen Hilfe es den Interpreten gelingt, den Zuhörer zu fesseln.

Franzpete Messmer



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Britten. Sämtliche Werke mit Oboe: Phantasy op. 2, Six Metamorphoses after Ovid op. 49, Two Insect Pieces, Temporal Variations; Gernot Schmalfuß (Oboe), Mamiko Watanabe (Klavier), Mannheimer Streichquartett MDG/Naxos CD 301 0925 (46'47") Aufnahmedatum: 1998



Facettenreiche Künstlerpersönlichkeit

Bruno Maderna ist der Nachwelt eher als Dirigent und Förderer anderer Komponisten ein Begriff denn als Schöpfer eigener Werke. Umso begrüßenswerter ist es, wenn das Bild von dieser bedeutenden Künstlerpersönlichkeit durch die Veröffentlichung einer CD mit Kammermusik ergänzt wird. Trotz ihrer Beschränkung auf Kompositionen für Streicher zeigt die Einspielung beispielhaft, welch unterschiedliche Facetten Madernas Œuvre umfasst. Während in dem frühen Streichquartett von 1946 der Einfluss Bartóks noch unverkennbar durchscheint, ist das 1955 entstandene Werk für die gleiche Besetzung bereits streng seriell durchorganisiert (und dennoch äußerst expressiv). In den Solostücken für Violine und Viola legt der Komponist nur Details fest und lässt die Ausführenden über die endgültige Form entscheiden.

Dieses hochinteressante, nicht unbedingt eingängige Programm bedeutet für die Interpreten eine große Herausforderung. Auch wenn es fast schon müßig ist, das Arditi Quartet wieder und wieder zu loben: Mit welcher spieltechnischen Souveränität die vier Musiker auch die fingerbrecherischsten Anforderungen bewältigen und dabei immer noch spannungsvoll gestalten können, bleibt einfach ein faszinierendes Phänomen.

Marcus Stübler

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Maderna. Quartetto per archi, Quartetto per archi in due tempi, Cadenza für Violine und Streichtrio, Widmung für Violine, Dialodia für zwei Violinen, Pièce pour Ivry für Violine, Viola für Viola. Ständchen für Tini für Violine und Viola; Arditi Quartet Auvidis/helikon CD MO 782049 (58'39") Aufnahmedatum: 1992-1995



Trommelfeuer

Der 1949 geborene Däne Poul Ruders lässt sich zu seinen Werken gern von Außermusikalischem inspirieren, von Romanen und Filmen ebenso wie von Naturphänomenen, z. B. Erdbeben oder Vulkanausbrüchen. Er will mit seinen Stücken Geschichten erzählen, „Thriller für das Ohr“, wie er sagt.

In den vier Kompositionen für Schlagzeug solo tut er das auf eindrucksvolle Art und Weise. Unweigerlich stellen sich Assoziationen ein, so etwa bei den maschinengewehrartigen Salven von „Regime“. Auch in „Cha Cha Cha“, das mit lateinamerikanischen Rhythmen operiert, gelingen Ruders immer wieder eindrucksvolle Effekte, wenngleich das Stück ein wenig verspielt und mit nur dünner Substanz daherkommt. Das Hauptstück dieser Veröffentlichung, „Towards the Precipice“ ist die Soloversion eines ausgewachsenen Schlagzeugkonzertes. Auch ohne Orchesterpart gelingt es Ruders hier, den Spannungsbogen über die knapp 25 Minuten zu halten. Verbunden werden die vier Werke durch drei so genannte „Fingerprints“, harmlose elektronische Zwischenspiele aus der New-Age-Ecke, die keine neuen Aspekte hinzufügen.

In Gert Sørensen hat Ruders einen hochkarätigen und engagierten Interpreten gefunden, der nicht nur den Schlagzeugpart exzellent umsetzt, sondern auch für die Technik verantwortlich zeichnet.

Martin Demmler

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Ruders, Regime, Alarm, Cha Cha Cha, Towards the Precipice, Fingerprints I-III; Gert Sørensen (Schlagzeug, Tasteninstrumente), Palle Mikkelborg, Poul Ruders (Tasteninstrumente)
dacapo/Naxos CD 8.224085 (52'07")
Aufnahmedatum: 1998



Harmonische Finessen

Das Spiel mit Obertönen, mikrotonale Naturskalen und eine Vorliebe für spektrale Harmonik – das sind nur einige der charakteristischen Eigenschaften der Musik Bernfried Pröves. 1963 in Braunschweig geboren und als Komponist vor allem bei Klaus Huber in Freiburg ausgebildet, gehört Pröve zu den Komponisten, denen es gelingt, Expressivität mit subtilsten Mitteln zu realisieren. Das gilt insbesondere für seine kammermusikalischen Arbeiten, die bei allen klanglichen Ausbrüchen doch zumeist auf die leisen Töne setzen und sie durch kleinste klangfarbliche Schattierungen in ein feines Netz harmonischer Beziehungen integrieren.

Pröve bedient sich dabei ganz unterschiedlicher formaler und struktureller Ansatzpunkte. So kann der formale Verlauf durch eine Fibonacci-Reihe gegliedert sein wie in dem Flötensolo „Entzeichnung I“ oder durch das Spiel mit Vorder- und Hintergrund wie in „Dies-Traumfiguration“. Polyrythmische Modelle bestimmen über weite Strecken das Ensemblestück „Die gefaltete Zeit“, in dem, ebenso wie in „Es-Trace II“, Aspekte des Klanges im Raum eine zentrale Rolle spielen. Allen Werken gemein ist jedoch der Sinn für feine klangfarbliche Nuancen; eine Klangsinnlichkeit, die den Einzelton zum Ausgangspunkt raffinierter harmonischer Prozesse macht.

Die Qualität der Interpretationen und der Aufnahmen, die zumeist in Funkhäusern der ARD entstanden, bewegen sich auf hohem Niveau.

Martin Demmler

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Pröve, Salto, Alligies-Métaboles, Entzeichnung I, Es-Trace II, Dies-Transfiguration, Glocken, Air, Die gefaltete Zeit, Instances II; div. Interpreten
Wergo/Schott CD 6544 (71'24")
Aufnahmedatum: 1996-1999



Seitenstiche

Schlagzeuger haben es nicht leicht: Ihr Repertoire ist begrenzt. Immerhin gelang ihnen in diesem Jahrhundert der Absprung von den reinen Fortissimo-Erfüllungsgehilfen zu emanzipierten Musikern, und inzwischen können sie sich auch über eine wachsende Sololiteratur im Bereich der Neuen Musik freuen. Allein, mitunter bleibt es bei der partitürlichen Zwangslage. Um Abhilfe zu schaffen, setzt sich mancher Schlagzeuger selbst an den Schreibtisch. So lassen sich Leerstellen stopfen. Allerdings ist dabei selten etwas Beständiges zu bestaunen gewesen.

Das hier vorgestellte Programm der Formation Elbtonal hinterlässt Seitenstiche: Gruppenmitglied Stephan Krause begibt sich mit „Li“ auf fernöstliche Spuren, verliert sich dabei aber bald in arg populistischen Gewässern. Und während sich die Vier noch sensibel um Ohanas „Etudes Coreographiques“ kümmern, schlagen spätestens die „Uneven Souls“ von Nobojsa Jovan Zivkovic ins unfreiwillig Komische um. Schlimm wird es, wenn sich zum Schlagwerk anfeuernde Rufe oder gar breites Singen gesellen – ein Klangdesaster, das allerdings vor allem den esoterischen Vorstellungen des Komponisten anzulasten ist.

Hört man diese Einspielung in ihrem qualitativen Auf und Ab, so mag man zu dem Schluss kommen, dass die Elbtonalen nicht eben zu den grüblerischsten Zeitgenossen zählen. Etwas mehr gedankliche – auch ins Schwierige tendierende, nicht gleich dem Effektivollen Glauben schenkende – Interpretationsarbeit wäre zu wünschen. Übrigens: Jazz-Schlagzeuger, die sich billig amüsieren wollen, lauschen solchen Platten.

Tilman Urbach

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Elbtonalschlagwerk: Werke von Krause, Takemitsu, Ohana, Zivkovic, Fink; Elbtonal
Arte nova/BMG CD 74321 69322 (67'39")
Aufnahmedatum: 1999